

Entspannung Mitte der fünfziger Jahre bis zu der jüngsten Verhandlungsphase mit kommunistischen Regierungen zur Sicherung eines minimalen Lebens- und Wirkungsraumes für die dortigen Kirchen. Die erste Periode ist insofern die interessanteste, als über sie und die in ihr im Auftrag des Vatikans agierenden Personen bisher am wenigsten bekannt war; für den zeitgeschichtlich Interessierten dürfte jedoch die zweite Phase, zweifellos die schwierigste der jüngsten Papst- und Kirchengeschichte überhaupt, der wichtigere Teil sein, zumal Stehle mit der Fülle von Materialien, die er anbietet, nicht nur eine ausgewogene Darstellung der schwierigen Ausgleichspolitik Pius' XII. zwischen Nationalsozialismus, kommunistischer Sowjetmacht, den objektiven Erfordernissen des Friedens auf der einen und den Lebensinteressen der Kirche inmitten der diktatorischen Regime und des Kriegselends auf der anderen Seite bietet, sondern ohne verstellende Parteilichkeit Gründe und Hintergründe einsichtig zu machen versteht. Was die jüngste Phase vatikanischer Ostkontakte betrifft, so hat man den Eindruck, daß Stehle die vatikanischen Vorstellungen von Ortskirche und von der Sicherung der Hierarchie als oberstem Handlungskriterium etwas ungeprüft übernimmt bzw. akzeptiert, doch wird man Stehle wohl zustimmen müssen, daß es eine Alternative dazu nicht gibt. Die unmittelbare Kenntnis der beiden wichtigsten Schauplätze des Geschehens als langjähriger Warschau-Korrespondent der „FAZ“, als Osteuropa-Mitarbeiter des WDR und der „Zeit“ und seit 1970 als Romkorrespondent des WDR und vielerlei persönliche Beziehungen zu den Hauptbeteiligten auf beiden Seiten unterstreichen nicht nur die Kompetenz des Autors, sondern kommen dem Buch auch in seinem eigentlich historischen Teil zustatten. (Wir werden den kirchenpolitischen und zeitgeschichtlichen Ertrag des Buches in unserem nächsten Heft noch ausführlich dokumentieren.)

HERMANN JOSEF WALLRAFF (Hrsg.): **Sozialethik im Wandel der Gesellschaft**. Mit Beiträgen von Hans Zwiefelhofer, Hermann Josef Wallraff, Josef Oelinger, Franz Coester, J. Heinz Müller und Walter Kerber. Lahn-Verlag, Limburg 1974. 147 S. 18.— DM.

Dieser von *H. J. Wallraff* im Auftrag des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln herausgegebene Band enthält die Referate der vierten Honnefer Sozialtagung (1973) über „So-

zialethik im Wandel der Gesellschaft“. Man nimmt ihn im Blick auf die jüngste Diskussion über eine Wiederbelebung der katholischen Soziallehre gerne zur Hand. Nicht, daß man sich in den Referaten von Soziologen, Wirtschaftswissenschaftlern und Sozialethikern, die katholischer Lehrtradition verbunden sind, so etwas wie eine Neubegründung katholischer Soziallehre unter den gewandelten gesellschaftlichen, politischen, ethischen und kirchlichen Bedingungen von heute erwarten könnte. Ein solcher Versuch war weder intendiert, noch könnte er auf einer Tagung mit begrenztem thematischen Horizont gestartet werden. Auch liegen die Referate im Verhältnis zu der jüngsten Diskussion bereits um einiges zurück. Der ideologische Bezugsrahmen ist (z. B. im Referat von *Hans Zwiefelhofer*) noch die gesellschaftskritische Welle der späten sechziger und ersten siebziger Jahre, die jetzt wieder mehr in den Hintergrund tritt. Doch hat gerade der fast skizzenhaft gehaltene Beitrag von Zwiefelhofer den Vorteil, daß er die Vielfalt der Aspekte gesellschaftlichen Wandels und die Grundschwierigkeiten seiner sachgesetzlichen und ethischen Bewältigung sichtbar macht. Die Grundspannung des Wandels zeigt sich für ihn als Gegensatz von instrumental (zweck-)rationalem und wert-rationalem Denken (20) mit starker Tendenz zur Bürokratisierung trotz Wertpluralität. Aus den sozialethischen Beiträgen, die sich im eigentlichen Sinn mit Grundsatzfragen befassen (die anderen Beiträge über „Entscheidungsmöglichkeiten“ in der Erwachsenenbildung, in der Altersproblematik, in der Wirtschaft dieser mehr der bereichsweisen Exemplifizierung), sei die Feststellung von Wallraff hervorgehoben, daß nicht zuletzt angesichts verbreiteter Orientierungsangst die katholische Soziallehre ihre Durchschlagskraft weniger in der Theorie als im „Verhalten möglichst vieler Anhänger“ erweisen müsse (42). *Walter Kerber* spricht sich im Schlußbeitrag über „Leitlinien gesellschaftlichen Handelns von Katholiken“ für eine Umstellung von der deontologischen auf die teleologische Methode aus „in der eine bestimmte Handlung von ihren Folgen her sittlich bewertet wird“ (141). Die Frage ist, ob dies nicht nur zu einer Verschiebung des Problems führt, denn die „Wesensnatur“, die sich als Ausgangspunkt konkreter Normgebung als nicht durchhaltbar erweist, wird sich am Ziel als Problem wieder einstellen. So demonstriert die Schrift auf ihre Weise, daß die Erneuerung katholischer Soziallehre ein wohl notwendiges, aber schwieriges Unternehmen bleibt.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

EHRlich, ERNST LUDWIG. **Jesus im modernen Judentum**. In: *Reformatio* Jhg. 24 Heft 2 (Februar 1975) S. 72—84.

Zur Stärkung der Solidarität mit dem Staat Israel veröffentlicht die Zeitschrift für evangelische Akademiker in der Schweiz zwei Vor-

träge, die 1974 vor der Paulus-Akademie in Zürich gehalten wurden. Ehrlich, Zentralsekretär der jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, gibt einen äußerst lehrreichen Bericht über die jüdische Literatur der letzten 150 Jahre zum Verständnis des Juden Jesus, die leider viel zu unbekannt ist. Er stellt, zumal seit *Leo Baecks* „Das Evangelium als Urkunde des jüdischen Glaubens“ (1938), ein wachsendes

Interesse jüdischer Gelehrter an Jesus fest, das sich in den neueren Werken von Schalom *Ben Chorin* und *David Flusser*, vor allem bei *Rafael Geis* (†) vor dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1969 zum fast gemeinsamen Zeugnis mit den Christen entwickelt, mit dem einen Vorbehalt: „Der Messias ist er nicht“, weil die Verheißungen unerfüllt blieben. — *Clemens Thoma* widmet seinen Beitrag dem